

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verkehr monatlich 1.50 M. Einzelnummern 10 Pfg. Girokonto Nr. 60 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigst. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. In Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptverteilung Theodor Gads. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 172

Februar 1925

Wildbad, Montag, den 27. Juli 1925

Februar 1925

60. Jahrgang

## Senator Owen

Wer ist dieser Owen?, dessen Name uns unwillkürlich an jenen edlen englischen Menschenfreund und Sozialreformer aus dem vorigen Jahrhundert erinnert?

Er ist der amerikanische Senator von Oklahoma, unser bester Freund jenseits des Wassers, der ebenso mutig wie ein Morel in England oder ein Morhardt in Frankreich für Deutschlands Unschuld und für die Aufhebung des Versailler Vertrags eintritt.

Schon am 18. Dezember 1923 hielt Owen eine zweistündige Rede im Senat (44 enggedruckte Seiten in den Akten des amerikanischen Kongresses) über die wahren Ursachen, die zum Weltkrieg führten. Und schon damals wies er es als eine schände Lüge ab, wenn behauptet werde, Deutschland habe einzig und allein den Krieg verschuldet. „Die militärischen Führer der Deutschen“, sagte Mr. Owen, „wünschten nicht den Krieg, sie suchten sogar den Krieg zu vermeiden und sind nur in den Krieg hineingeraten auf Grund ihrer Annahme, daß die dauernden Mobilmachungs-Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs den Entschluß zum Krieg bedeuten und heimlich auf eine Kriegserklärung Rußlands und Frankreichs gegen Deutschland hinausliefen.“

Freilich, Owen war mehr oder weniger ein Prediger in der Wüste. Das offizielle Amerika verließ seine Ohren seiner Stimme. Die Herren hätten sich ja selbst auf den Mund schlagen müssen, wenn Owen recht hätte. Aber dann traten die amerikanischen Hochschulprofessoren, ihnen voran Harry Elmer Barnes, nacheinander auf den Plan für das verkannte Deutschland. Die Wissenschaft stellte sich als Bundesgenossen dicht neben den Politiker.

Und so konnte nach wiederholt mißlungenen Versuchen vor einigen Wochen Senator Owen einen entscheidenden Schritt in dieser Sache wagen. Er beantragte die Einsetzung einer Kommission, die auf Grund der Akten des Staatsdepartements und später der Geheimpapiere des Kriegs- und Marineamts die Kriegsschuldfrage untersuchen soll. — Sein Antrag wurde angenommen.

Und nun die Begründung. — Der französische Abgeordnete Louis Marin hatte am 21. Januar d. J. in der Kammer gegen das amerikanische Monitorium Einspruch erhoben. Der Weltkrieg sei kein französischer, sondern ein „gemeinsamer Krieg“ gewesen, an dem Amerika ein ebenso starkes Interesse gehabt hätte wie Frankreich. Dieses aber habe ohnehin fürchtbare Opfer gebracht. Es habe durch Tod 1 450 000 Soldaten und außerdem 500 000 verloren, die ihren Bunden erlegen seien. Jeder dieser Toten sei mindestens 50 000 Francs wert gewesen. Dazu kämen noch andere schwere Verluste, Amerika aber habe herzlich wenig Verluste gehabt. Andererseits sei Frankreich zur Entschädigung berechtigt, und zwar für die Ausbildung amerikanischer Soldaten in Frankreich und für jegliche Unbequemlichkeit, die sich für Frankreich aus dem Aufenthalt amerikanischer Soldaten auf französischem Boden ergeben habe. — Auf letzteren geradezu lächerlichen Vorwand wollen wir hier nicht näher eingehen, sondern nur bemerken, daß amerikanischerseits mit Recht auf die satten Gegenrechnungen hingewiesen wurde, welche die französischen Quartiergeber Amerika präsentiert und durch welche sie sich gewaltig bereichert haben. —

Owen geht nun in seiner Senatsrede hauptsächlich auf den wichtigen französischen Einwand ein, als ob der Weltkrieg ein „amerikanischer Krieg“ gewesen sei, und dabei sagte er u. a. wörtlich: „Die Zeugnisse beweisen, wie ich mit mathematischer Sicherheit und absoluter historischer Glaubwürdigkeit gezeigt habe, daß dieser Krieg gewollt und hervorgerufen worden ist durch die Intrigen von einem Duzend Männer in St. Petersburg, Paris und London, die die auswärtigen Beziehungen dieser Länder zu leiten hatten... Französische Staatsmänner haben Hunderte von Millionen Dollars für die Bewaffnung anderer Nationen unter dem Vorwand der Sicherung Frankreichs und mit dem offensichtlichen Zweck der Begründung einer französischen Militärdominanz über Europa hergesehen.“ — Es war eine außerordentlich geschickte Taktik, die hier Owen anwandte, um seinen längst geplanten Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission durchzubringen. Er wäre sicherlich durchgefallen, wenn er denselben nur mit Deutschlands Unschuld hätte begründen können. Denn was geht schließlich den Senat in Washington eine rein deutsche Angelegenheit an, zumal Amerika den Versailler Vertrag, also auch den Artikel 231, nicht ratifiziert hatte, also auch nicht für denselben verantwortlich ist. Anders aber, wenn Frankreich, wenn ein Louis Marin den Weltkrieg zu einem „amerikanischen Krieg“ stempelt. Hier ist Amerikas Ehre engagiert. Hier ist also eine Untersuchung nötig. —

## Tagespiegel

Londoner und Pariser Blätter glauben bestärkt zu können, daß Außenminister Dr. Stresemann um eine Besprechung mit Briand und Chamberlain im September in Genf ersucht habe.

Die polnische Regierung hat bis jetzt zur Ausweisung von 10 000 deutschen Oplanten noch keine Anstalten getroffen. Von deutscher Seite würden sofort Vergeltungsmassregeln ergriffen werden.

In der belgischen Kammer haben die Sozialdemokraten gegen das Frauenstimmrecht gestimmt, weil die Erfahrungen in Deutschland gezeigt haben, daß die Frauen meist nicht sozialistisch wählen.

„Deffnet die Archive!“ schrieb aus Anlaß des amerikanischen Vorgangs die „Chicago Tribune“. Deutschland hat es getan. Die große Aktienveröffentlichung des Auswärtigen Amtes sucht ihresgleichen in der Geschichte. Sie ist die glänzendste Rechtfertigung unserer Außenpolitik und ihrer unausgesetzten Friedensliebe. Der englische Gelehrte Hoop hat nun auch die Erlaubnis erhalten, die Akten des Auswärtigen Amtes in London herauszugeben. Viel wird man damit allerdings nicht profitieren, da nach englischer Gepflogenheit der auscheidende Minister alles Gefährliche mit sich nimmt. Nun ist Amerika der Dritte im Bunde. Ueber den Kriegsausbruch selbst werden zwar die amerikanischen Akten schweigen. Aber man wird beweisen, daß uns keine Schuld trifft. Wer wird diesen Vorgängen folgen? Vivat sequens. — W. H.

## Ausverkauf in Frankreich

Obgleich die französische Handelsbilanz im ersten Halbjahr 1925 wiederum aktiv ist, die Ausfuhr also die Einfuhr übersteigt und von Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann, ist die Wirtschaftslage in Frankreich unsicher geworden, weil der innere Markt infolge der Entwertung des Franken und der verminderten Kaufkraft der Bevölkerung auffallend nachgelassen hat. Diese Tatsache tritt äußerlich zunächst noch nicht so stark in Erscheinung, weil der große Strom von Ausländern, namentlich aus England und Amerika, die hohe Kaufkraft des ausländischen Geldes gegenüber dem auf ein schwaches Viertel entwerteten Franken benutzt, um große Käufe zu machen, die sich aber nicht auf Luxuswaren und Parfümerien beschränken, sondern auch notwendige Gebrauchsgegenstände, Kunststoffe, alten Schmuck usw. umfassen. Es hat in Frankreich der „Ausverkauf“ eingesetzt, den wir auch in Deutschland in der Inflationszeit erlebt haben. Dazu kommt eine Kreditkrise für die Industrie, deren Aufträge nachgelassen haben. Dabei ist wenig davon zu spüren, daß das Bargeld aus Furcht vor weiterer Entwertung in Sachwerten angelegt wird; die große Mehrheit der Franzosen glaubt aus Rationalist an keine weitere Entwertung, die anderen schaffen ihr Geld ins Ausland. Am meisten leidet die Webindustrie an Absatzschwierigkeiten, die zum Teil darauf zurückzuführen sind, daß Deutschland nicht in dem erwarteten Maß kauft. Der Nichtabschluß des deutsch-französischen Handelsvertrags hat die Unsicherheit verlängert. Die elässische Webindustrie scheint sich dagegen rechtzeitig auf den Verbrauch der französischen Kolonien eingestellt zu haben. Eine Krise bezieht im französischen Weinbau. Das ist einmal darauf zurückzuführen, daß das „trockene“ Amerika als Abnehmer nicht mehr in Frage kommt, aber auch in England ist der Verbrauch französischer Weine stark zurückgegangen. Namhaft ist der Ausfall der deutschen Ankäufe, die mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines vorläufigen Handelsabkommens fast ins Stocken geraten sind.

## Neue Nachrichten

### Die Vorschüsse an Ausgewiesene

Berlin, 26. Juli. Nach einer Verordnung der Reichsregierung kann von der Einziehung der an deutsche Ausgewiesene gewährten Reichsdarlehen ganz oder teilweise abgesehen werden, wenn durch die Einziehung die wirtschaftliche Existenz des Schuldners gefährdet oder er in schwere wirtschaftliche Not geraten würde. Die Anträge sind bis spätestens 31. August von den ehemals ausgewiesenen Reichs- und Länderbeamten und den ihnen nach den Entschädigungsrichtlinien gleichgestellten Personen bei ihrer vorgelegten Dienstbehörde, von Kommunalbeamten bei der für sie zuständigen Fürsorgestelle und von den übrigen Ausgewiesenen bei den örtlich zuständigen Fürsorgestellen des Roten Kreuzes zu stellen. Zur Antragsbegründung ist ein Formblatt zu benutzen, das bei den Anmeldestellen anzufordern ist.

### Beratung der Antwort auf die Entwaffnungsnote

Berlin, 25. Juli. Der englische Botschafter hat, wie der Londoner „Times“ von hier gemeldet wird, Außenminister Dr. Stresemann um eine baldige Antwort auch auf die Entwaffnungsnote ersucht, damit die Verbündeten bezüglich der Räumung Beschlüsse fassen können. Das Reichskabinett ist demgemäß am Freitag in Beratungen eingetreten, die im Laufe der nächsten Woche fortgesetzt werden sollen. Wenn möglich, soll die Antwort auf die Entwaffnungsnote in der ersten Augustwoche abgehen.

### Der Reichstag vor dem Sturm

Berlin, 26. Juli. Die Reichstagsfraktionen der Regierungsparteien haben in einer Beratung am Samstag beschlossen, etwaigen Störungen der Zollvorlage im Reichstag durch die Parteien der Sozialdemokraten und Kommunisten mit allen parlamentarischen Mitteln entgegenzutreten. Man erwartet stürmische Sitzungen.

### Sowjetberatungen in Berlin

Berlin, 26. Juli. In der russischen Botschaft sind viele Sowjetbeamte eingetroffen. Wie verlautet, handelt es sich um außenpolitische Beratungen, an denen auch die Vertreter Moskows von Paris und London teilnehmen werden.

### Verurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse

München, 26. Juli. Das Schöffengericht München verurteilte wegen Verrats militärischer Geheimnisse den Malermeister Diesler aus Karlsruhe zu 2 Jahren und den Versicherungsbeamten Bernwälder aus Karlsruhe zu 1 Jahr Gefängnis.

### Deutscher Verzicht auf Änderung des Friedensvertrags?

Paris, 26. Juli. Der „Pottt Posten“ läßt sich aus Berlin melden, Stresemann habe sich an mehrere Völkerbundsmitglieder, darunter auch zwei neutrale Staaten, gewandt, um sie für eine Abänderung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung (wonach jedes Mitglied sich für kriegerische Unternehmungen des Völkerbunds zur Verfügung zu stellen hat) zu gewinnen. Dann könnte Deutschland bedingungslos dem Völkerbund beitreten. Gleichzeitig erforsche die Reichsregierung die Ansicht der Staaten über Auslegung des Artikels 19, der eine Abänderung solcher Bestimmungen des Friedensvertrags vorsieht, die als undurchführbar erweisen. Der „Matin“ schreibt dagegen, die deutsche Reichsregierung wolle auf jede Abänderung des Vertrags von Versailles verzichten; die Abänderungswünsche seien in die deutsche Antwortnote nur aufgenommen worden, um der öffentlichen Meinung in Deutschland zu genügen.

### Vor dem Bergarbeiterstreik im Saargebiet

Saarbrücken, 26. Juli. Der Alte Bergarbeiterverband hat seine Mitglieder für Montag, den 27. Juli, zum Streik aufgerufen. Da auch die christlichen Bergarbeiter den Streik für den 27. Juli beschlossen haben und eine Einigung bis dahin kaum möglich erscheint, so ist mit dem Beginn eines großen Bergarbeiterausstandes im Saargebiet zu rechnen.

### Bankangestelltenstreik in Paris

Paris, 26. Juli. Am Freitag sind 2000 Angestellte der Nationalen Kreditbank, die mit der Ausgabe der Staatsanleihen beauftragt ist, in den Ausstand getreten. Sie haben jedoch der Regierung mitgeteilt, daß sie sich für die Durchführung der Anleiheausgabe der Regierung bereit halten. Die Angestellten verlangen eine Gehaltserhöhung im allgemeinen von 1200 Franken (238 Goldmark) im Jahr. Sie versuchen, die Angestellten der anderen Bank zum Anschluß an den Streik zu gewinnen.

### Der Krieg in Marokko

Paris, 26. Juli. Es wird gemeldet, daß durch die „Vorstöße“ der französischen Truppen ein Streifen von 75 Kilometer Breite vor der Stadt Fez befreit worden sei. Die von Abd el Krim schon vor einer Woche ausgeführte Zurückverlegung seiner ausgebildeten Truppen habe unter den zu ihm übergegangenen Stämmen Beunruhigung verursacht.

Die Lage ist für die Franzosen günstiger geworden, seit Ain Naha von Abd el Krim wieder abgegeben ist. Bei Cap Agua ist nach dem „Journal“ ein von Gibraltar kommendes Motorboot, das des Waffenschmuggels verdächtig war, von einem französischen Kanonenboot in den Grund geschossen worden.

General Colombat, der Führer der Westfront, tritt wegen Unfähigkeit von seinem Posten zurück. Auch Marschall Liauthey wird nach Frankreich zurückkehren und durch Marschall Petain ersetzt werden. Petain wird sich in Ceuta mit dem spanischen General Primo de Rivera besprechen. Nach einer Madrider Meldung ist in den Kämpfen gegen die Abglen Prinz Lage von Dänemark, Hauptmann in der Fremdenlegation, leicht verwundet worden. —



Der Prinz ist ein Sohn des Prinzen Waldemar und der Prinzessin Marie von Orleans.

Der „Reit Parisien“ behauptet, Abd el Kreim habe bis jetzt weder auf die französischen noch auf die spanischen Friedensvorschläge eine Antwort gegeben.

Nach dem „Raffin“ wird die Regierung scharfe Maßnahmen zur Unterdrückung der kommunistischen Umtriebe in Marokko treffen.

### Wiedereinführung der Getreidezölle in Italien

Rom, 26. Juli. Zur Förderung des inländischen Getreidebaues hat der italienische Ministerrat die Wiedereinführung von Getreidezöllen und eine Reihe anderer Maßnahmen, wie z. B. die Verteilung von Brämien für die Urbarmachung ungebauten Gebietes in Südtalien beschlossen. Der Landwirtschaft sollen ferner Kredite und andere Vergünstigungen gewährt werden.

### Die „Abrüstung“

Newyork, 26. Juli. Die Feststellung des Völkerbunds, wonach Europa über 6 Millionen Soldaten verfügt, fand starkes Interesse in der amerikanischen Öffentlichkeit. Unangenehm berührt in Amerika namentlich die Tatsache, daß Frankreich 19,13 Soldaten auf 1000 Bewohner unterhält. Die verantwortlichen Kreise in Washington weisen daraufhin, daß die Bewaffnung zwar im Augenblick keine Kriegsgefahr bedeute, in Zukunft aber entweder den finanziellen Ruin oder Zusammenstöße bringen müsse, wenn nicht abgerüstet werde. Allerdings sieht man in Washington einstweilen keine Möglichkeit, die Abrüstung anzuregen.

### Ein italienischer Senator über den Völkerbund

Williamsstown (Mass., Amerika), 27. Juli. Vor dem Politischen Institut, das am 23. Juli im Williams-College zu seiner fünften Jahrestagung zusammentrat, hielt der italienische Senator Graf Antonio Cippico einen Vortrag, in welchem er u. a. ausführte: Angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Kämpfe in der Welt erscheint es recht zwecklos, den Versuch zu machen, die Abschaffung des Kriegs durch Volksbewegungen oder Kongresse, die eine vollständige oder teilweise Abrüstung fordern, zu erreichen. Wenn der Völkerbund sich der Hoffnung hingibt, das Ideal des Friedens zu verwirklichen, zu welchem Zweck er ja ins Leben gerufen worden ist, so müßte er vor allem die Kenntnis internationaler Fragen fördern und zugleich die geistige und wirtschaftliche Lage der Menschheit bessern. Der Krieg entspringt der grausamen Notwendigkeit, daß jedes Volk sein Daleinsrecht verteidigen und die Mängel seiner geographischen und wirtschaftlichen Lage verbessern muß.

### Verbot des Darwinismus in Amerika

Washington, 26. Juli. Der demokratische Abgeordnete Thomas Blanton hat mitgeteilt, daß er im Parlament einen Antrag einbringen werde, durch den jede öffentliche Verbreitung der Affenabstammungslehre usw. in den Vereinigten Staaten verboten wird.

### Japan und die Türkei

Tokio, 26. Juli. Zu der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Japans zu der Türkei, die seit dem Weltkrieg abgebrochen waren, schreibt das Blatt „Kotugin“, die Annäherung zwischen den beiden asiatischen Nationen, die eine im äußersten Osten, die andere im äußersten Westen des Erdteils, stelle den ersten Schritt zur Verwirklichung des Grundgedankes Allien den Asiaten dar. Es sei zu erwarten, daß die neugeschlossene Freundschaft in Westeuropa verstimmen werde, die Stellung Japans unter den Völkern werde aber dadurch gestärkt.

### Eingreifen der chinesischen Regierung?

London, 26. Juli. Aus Shanghai wird gemeldet, die chinesischen Militärbehörden haben anscheinend auf Einwirkung der Regierung in Peking die fernere Einschüchterung und Mißhandlung der Arbeitswilligen bei Todesstrafe verboten. Viele Verhaftungen seien vorgenommen worden. — Reuters meldet, die chinesische Handelskammer bestreite, daß sie den Boykott japanischer und englischer Waren angeordnet habe.

Aus Washington wird gemeldet, die amerikanische Politik gegenüber China werde zwar durch die Ermordung des amerikanischen Oberst Palmer durch Chinesen nicht beeinflusst, der Fall habe aber auf die maßgebenden Kreise tiefen Eindruck gemacht und sie erinnern die Regierung daran, daß es in dieser Welt besser sei, mit den Tatsachen zu rechnen, als sich unerfüllbaren Idealen hinzugeben.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 25. Juli.

In der Schlussabstimmung wird die Vorlage zur Per-

sonalabbauverordnung mit den Bestimmungen über die Sonderstellung der verheirateten Beamtinnen mit 236 gegen 156 Stimmen angenommen. Von sozialdemokratischer Seite wird behauptet, die Vorlage bedeute eine Verfassungsänderung, was Abg. v. Guérard (S.) bestritt. Präsident Lübbe stellt fest, daß durch die Abstimmung die für ein verfassungsänderndes Gesetz nötige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht sei. Ob eine Verfassungsänderung in Frage komme, haben andere Stellen zu entscheiden.

Der Entwurf des Begnadigungsgesetzes wird nach kurzer Aussprache dem Rechtsausschuß überwiesen.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Juli. Fortführung des Stadthalle-Neubaus. Die zuständigen Stellen haben mit Zustimmung aller Rathsfraktionen beschlossen, den Neubau der Stadthalle bei der Villa Berg, der durch den Sturm am Donnerstag zum Einsturz gebracht worden ist, durch den Hauptunternehmer Gustav Epple in Degerloch wieder aufnehmen zu lassen.

Vom Wohnungsbau. Die Württ. Landesbaugenossenschaft der Lehrerbearbeiter und Arbeiter hat im ersten Halbjahr 1925 60 Neubauwohnungen erstellt. Insgesamt sind von der Genossenschaft seit ihrem Bestehen 478 Wohnungen fertiggestellt.

Auf dem Stuttgarter Arbeitsmarkt hat sich keine wesentliche Änderung gezeigt. In Erwerbslofenfürsorge stehen 114 Personen.

Schwarze Schwindler. Zwei Schwarze aus Afrika, die der Hagenbedschen Indienschau nachreisen und sich als Mitglieder der Schau ausgeben, haben in einigen Geschäften beim Umwechseln fremden Gelds Betrügereien begangen. Die Burschen wurden in Nürnberg verhaftet.

Der österr. vorbestrafte Kaufmann Gustav Mau kaufte im Lande auf Borg bei Küfern Fässer und Schnaps auf, und verkaufte sie dann weit unter dem Ankaufspreis weiter, ohne die Küfer zu bezahlen. Das Große Schöffengericht verurteilte Mau zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Bei Desinfektionen in einem Haus der Karlstraße zog sich ein fünfjähriger Knabe eine Vergiftung durch Schwefeldämpfe zu. Die Anwendung des Sauerstoffapparats hatte Erfolge.

Steinberg O. A. Schorndorf, 26. Juli. Unvorsichtigkeit. Der 20 J. a. Forstwartpraktikant Desterle wollte seine scharf geladene Browningpistole von einer Tasche in die andere verbringen, wobei sich die vermutlich nicht gesicherte Pistole entlud. Die Kugel ging ihm durch den Leib und die Lunge und drang seinem neben ihm stehenden 25jährigen Kameraden Kunzi in den Leib ein und blieb in der Leber stecken. Desterle ist seiner Verletzung erlegen, Kunzi liegt schwer an seiner Verwundung darnieder.

Schröberg, 26. Juli. Großer Brand. In Kirnbach (Baden) ist der Siemeshansenhof mit Mühle und Speicher, sowie das Wohnhaus des Schuhmachers Ehlinger vollständig niedergebrannt. Das ganze Inventar, 20 Schafe, 5 Schweine und 2 Kälber fielen den Flammen zum Opfer.

Mulendorf, 26. Juli. Rohe Tierquälerei. Ein in Laubbronnen bediensteter gewesener Schweizer hat 4 Stück ihm anvertrautes Vieh mit einer Gabel anscheinend in der Betrunkenheit derart gestochen, daß ein Stück erkrankte und zweifellos notgeschlachtet werden muß. Gegen den Tierquäler wurde Anzeige erstattet. — In der letzten Zeit wurden in der hiesigen Kreuzwirtschaft, in den Wirtschaften in Jollenreute und Wochenschwangen Einbrüche verübt. Als Täter wurde der 19 Jahre alte Hermann Rohr von Hochmüßingen ermittelt und festgenommen. Er soll noch in vielen anderen Wirtschaften Einbrüche verübt haben.

Ravensburg, 26. Juli. Die Schnapschieber vor Gericht. Wie seinerzeit berichtet, hat der Inhaber einer Branntweinfabrik in Wolfzheim bei Friedrichshafen, Eugen Brugger, große Mengen vergällten Spiritus, den er von der Reichsmonopolverwaltung bezog, in seinem Betrieb chemisch entgällen lassen, um ihn wieder als „reinen“ Branntwein und Aether mit großem Gewinn zu verkaufen. Das Große Schöffengericht verurteilte Brugger zu neun Monaten Gefängnis 1 628 055 M Geldstrafe oder ein weiteres Jahr Gefängnis und zu 300 000 M Wertersatz oder weitere 3 Monate Gefängnis. Gegen den Chemiker Wernia Thaddeo Jarecki, in Langenargen wohnhaft, wurde auf eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis und 642 531 M oder weitere 6 Monate Gefängnis erkannt. Der mitangeklagte Buchhalter wurde freigesprochen.

## Baden

Ettlingen, 26. Juli. Der Maurerpolier Karl Schreiber stürzte beim Garbenabladen vom Erntewagen und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er mit schweren Kopfverletzungen vom Platz getragen werden mußte.

Wilhelmsfeld bei Heidelberg, 26. Juli. Hier wurden am helllichten Tag drei Einbrüche durchs Fenster rübt. Die Einbrecher durchwühlten die Schränke und stahlen, was ihnen begehrenswert erschien.

Weinheim, 25. Juli. Der gefürchtete Einbrecher Jakob Schmitt aus Jochenbach, wohnhaft Oberlaudenbach, ist am hiesigen Bahnhof von der Gendarmarie festgenommen worden.

Dreisbach, 25. Juli. Der vor einigen Tagen beim Baden im Rhein ertrunkene Freiburger Student ist der Sohn des rumänischen Botschaften in Berlin, Iacovaty.

Mühlbach bei Wolfach, 25. Juli. Gestern abend stürzte der Sohn des Straßenwirts Franz Ketterer, Josef Ketterer, so unglücklich mit seinem Rad, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Es besteht Lebensgefahr.

Stodach, 26. Juli. Nachts brach in Mühligen in dem Geschäft Frdr. Böglle Feuer aus. Die Vorräte und die Ladeneinrichtung wurden vernichtet.

Pfullendorf, 26. Juli. In Herdwangen ist die Scheune des Landwirts Butscher niedergebrannt. Größere Futtermittelvorräte wurden dabei vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 10 000 M. Der Brand entstand vermutlich durch Kurzschluss.

Schopfheim, 26. Juli. Abends wurde der 31 Jahre alte Landwirt Albert Weber von Wies, der sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimweg von Randern befand, auf der Straße tot aufgefunden. Er hat anscheinend das Gleichgewicht verloren und ist vom Wagen gestürzt, denn zwei Räder seines vollbeladenen Fuhrwerks sind über seinen Körper hinweggegangen.

## Kobles.

Wildbad, 27. Juli 1925.

Sängerbesuch. Angenehm überrascht war man am gestrigen Sonntag beim 11 Uhr-Konzert in der Trinthalle, eine Schar auswärtiger Sänger und Sängerinnen die Pausen zwischen den Musikvorträgen des Kurorchesters ausfüllen zu hören. Es war dies der kath. Kirchenchor Unterboihingen, der kurz vorher auch die Gesänge beim Gottesdienst in der hiesigen kath. Kirche übernommen und in vorzüglicher Weise durchgeführt hatte. Dieser Kirchenchor sang so ausgezeichnet und präzise, daß man glaubte, einen gemischten Chor aus irgend einer Großstadt vor sich zu haben. Namentlich das vom Dirigenten dieses Kirchenchors, Herrn Oberlehrer E. Schreck, selbst stammende Lied „Nur im Herzen“ wurde mit einer Innigkeit und Präzision vorgetragen, wie man sie nur selten zu hören bekommt. Aber auch die anderen Lieder verrieten eine ganz vorzügliche Schulung und Hingabe der Sänger und Sängerinnen, die auch kräftig applaudiert wurden. Auch an dieser Stelle besten, aufrichtigen Dank!

Landestheater. Heute Montag abend 8 Uhr wird der größte Heiterkeitserfolg der Gegenwart „Die vertagte Nacht“, Schwantmeubheit von Arnold u. Bach, wiederholt. — Dienstag 7½ Uhr gelangt Bernard Shaw's erfolgreichstes Bühnenwerk „Die heilige Johanna“ in die mal's reichte Aufführung. Die Titelrolle liegt in Händen von Trude Ruhn. Die Vorstellung fängt ausnahmsweise um 7½ Uhr an.

Freilichttheater auf dem Sommerberg. Während am Samstag die Beleuchtung „ins Wasser fiel“, hatte die Freilichtaufführung auf dem Sommerberg fabelhaftes Glück bezüglich des Wetters. Einen kleinen „Spritzer“ hat aber auch sie noch erwischt. War das ein Verkehrt gestern auf der Bergbahn! Beinahe wie über Pfingsten! Wenn das Theaterfächchen auch so abschneit, wie die Kasse der Bergbahn, dann lohnten sich alle Wetterforgen und alle Mühe; wie wir hören, war die Einnahme gut, was der Direktion nach so mancher Enttäuschung von Herzen zu gönnen ist.

## Die Referendarin.

Roman von Carl Busse.

51

(Nachdruck verboten.)

„Unsinn, Peter... es war die Flasche Wein! Seit drei Jahren kommt sie auf den Tisch. Einer von den früheren Referendaren hat 'nen Bleistiftstrich an die Seite vom Etikett gemacht. Der Strich war da. Keiner hat die Bulle zu trinken gewagt, alle haben Tee genommen. Und nun kommen Sie... ich denk', ich soll in die Erde sinken... er säuft das aus! Menschenkind, Sie lassen eine entpörrte und zerfahrene Familie zurück! Ich heule ja vor Vergnügen!“

Der Referendar lachte mit. „Also auch das noch! Hören Sie, Buttche — das müssen wir feiern! Sie fragten, ob ich mit Ihnen kneipen möchte. Los! Ich will Wälzen wir uns in 'ne Kaschemmel!“

„Alles für Sie, alles durch Sie, alles mit Sie... mit Ihnen! Wohin wollen Sie? Ich hab' heute Kraft, ich will ihnen allen zeigen, was 'ne Garbe ist. Mein Knid ist weg. Ich will aufrecht sein — Orgien feiern...“ Und plötzlich fiel ihm das Gedicht ein: „Vom Kölner Dome zum Stephansturm wird brausen die Rache, die Rache!“ beklammerte er. „Sie braust, Peter Körner! Führen Sie mich, wohin Sie wollen! Ich folge! Bis an die Pforten der Hölle, wenn's sein muß.“

„Nur nicht in die Wohnung vom Chef“, sagte sein Begleiter aufgetäumt. „Sie kenne ich! Und mit Flugblättern gegen den Alkoholgenuß will der Mensch in ein bier-eckliches Wirtshaus laufen!“

„Die Flugblätter?“ schrie Buttche begeistert. „Der Teufel soll sie holen! Ich stampf' sie ein, ich vergrabe sie,

ich... was soll ich tun, Mann? Ich habe eine Kraft, eine Kraft jetzt...!“

„Dann weg damit! In den Wind! Er verbreitet sie. Geben Sie her!“

Einen Moment zuckte der Assessor zusammen. Dann jedoch, als müsse er sich zeigen, zerriß er die Merkblätter.

„So zerreiß' ich meine Schmach, so meine Schwäche, so meine Kriecherei, so meine Feigheit, so meine Demut!“

Und wie berauscht vor Wut zerpfückte er das Papier. „Fort mit allem! Weg... verweht... davongebblasen! Der Wendepunkt ist da! Gott im Himmel!“

Verzückt sah er den Schnitzeln nach, die vom brausenden Wind davongewirbelt wurden.

„Frei! Frei! Das war ein Symbol! Mir ist wie Luther, als er die Bannbulle verbrannte! Und nun los... sehen Sie, da drüben, wo die Laterne schaukelt, ist 'ne kleine Kneipe. Kein Mensch sitzt jetzt drin! Da bin ich manchmal hingelächelt... geknickt... daß mich nur keiner sah! Da wollen wir auf meine Befreiung trinken. Alions!“

Er nahm Peter Körner beim Arm, und während er mit seinem dünnen, schreienden Stimmchen fortwährend in das Heulen des Windes und das Lachen seines Begleiters „die Rache brausen“ ließ, marschierte er zappelnd auf die schwanke Laterne zu, die ihnen hier inmitten des großen dunklen Platzes wie ein Leuchtfeuer erschien, das zu sicherem Ufer führte.

In dem matten Schein konnte man nur mühsam die Wort entziffern: Gasthaus zur grünen Weide von E. F. Schippfe.“ Man mußte eine kleine Treppe in die Höhe klettern und gelangte in einen finstern Gang, auf den aus einem Türspalt ein schmaler Lichtstreifen fiel.

„Die reinste Verbrecherhöhle“, brummte der Referendar. „Alle Achtung, Buttche, daß Sie sich überhaupt hier reinwagen!“

Aber drinnen war's gemächlich. Neben der großen Schankstube lag ein kleines Stübchen, verräuchert von oben bis unten, aber trankfesten Männern gerade recht. An dem schwarzen freiliegenden Querbalken der Decke baumelte die Petroleumlampe, und rechts und links war allerlei groteskes Zeug angebracht: ein Igel, eine Gule, eine an einem Strick herabhängende Kuhglocke, ein Kürbis, in den Löcher geschnitten waren, und anderes. Der Wirt erkletterte ächzend einen Stuhl und zündete ein Wachslicht in diesem Kürbiskopfe an, der nun lebendig wurde, leuchtende Augen bekam, hin und her schaukelte.

Das Bier war kühl und wohlgepflegt. Wie ein weißes Häubchen stand der Schaum noch überm Rand der Gläser. Buttche blies ihn fort, daß er flossig auf den Boden spritzte.

„Lassen wir 'nen Kantus steigen, Mensch!“ schrie er. Es war, als müsse er sich für sein Schmeigen am Abend jetzt entschädigen. „Jrgend was Herrliches, was begleitet.“

Und er hob sein Glas: „Ich bring dir ein Schmolli's, Herr Bruder. Was sitzt du so stumm und still? Was soll aus der Welt denn noch werden. Wenn keiner mehr trinken will!“

Er fing schon an heiser zu werden. Mit einer so mächtigen Rippbewegung hefte er das Glas an, als wollte er den halben Liter auf einmal runterstürzen. Aber als er absetzte, lachte Peter laut auf: er hatte gerade ein Schlückchen getrunken.

(Fortsetzung folgt.)



## Saison-Nachrichten.

**Sinfonie-Konzert des staatl. Kuroorchesters** im Kurhausaal am 23. 7., abds. 9 Uhr; Solistin: Fr. Rose Rösner, Opernsängerin aus Stuttgart; musikalische Oberleitung: K. Musikdirektor Herm. Eschrich. Die mit der Hochsaison zunehmende Anzahl der künstlerischen Veranstaltungen zwingt uns leider den einzelnen Darbietungen gegenüber zu einer gewissen Kürze, da der zur Verfügung stehende Raum nicht in gleichem Maße wächst, wie die Zahl der Konzerte, Schauspiele, Vorträge etc. So müssen wir denn so lange überall nur das Bemerkenswerteste herausgreifen, und das war für diesen Abend in erster Linie Beethovens C-moll-Sinfonie. Sie gehört zu den Werken des Großmeisters der Musik, die trotz tiefster Schürfung selbst auf ganz unmusikalische Menschen nicht ohne Wirkung bleiben, namentlich in so ausgezeichnete Wiedergabe. Man kann getrost sagen, daß bei der vorzüglichen Ausbildung, welche unsere jungen Musiker heutzutage fast durchweg mitbringen, es tatsächlich auch kein wesentlicher Unterschied mehr ist, ob man solche herrliche Werke wie Beethovens „Fünfte“ in einer großen Residenz vom Hoforchester hört oder in einem kleinen Platz, wenn nur die zahlenmäßige Besetzung stimmt und wenn — ein so genialer Dirigent wie unser Herr Eschrich den Taktstock in der Hand hat! Der einzige Wunsch, den wir aussprechen möchten, wäre der: der letzte (C-dur)-Satz etwas langsamer! In der Edition Peters' lautet die Bezeichnung: „Allegro maestoso!“ — Die Sängerin, Fr. Rösner (Sopran) war im ganzen gut; doch dürfte eine Aufgabe wie Weber's „Ozean“-Arie aus „Oberon“ ihre Kräfte vorerst noch etwas übersteigen. Besser gelang ihr „Dich, teure Halle“ aus „Tannhäuser“. Die Künstlerin ist noch jung; also, was nicht ist, kann noch werden! — Das Konzert war gut besucht, das Publikum dankbar und beifallsfreudig. Dr. H. F. H.

**Landeskurtheater**, Mittwoch, 22. Juli, „Der Zigeunerbaron“ von J. Strauß; Gastspiel Meta Liebermann vom Opernhaus Frankfurt a. M. und Hans Riedberg vom Stadttheater Saarbrücken. Musikalische Leitung: Ph. Rypinski; Spielleitung: Walter Fischer-Achten. Ewig jung wie die „Fledermaus“ desselben Komponisten, gehört auch der „Zigeunerbaron“ zum eisernen Bestand des modernen Operettentheaters und ist über den ganzen Erdkreis so populär, daß uns eine Besprechung dieses fast allen Theaterbesuchern wohlbekannten Werkes nur deshalb angebracht erscheint, weil zwei Gäste dabei waren. Denn wir haben diese Operette auch hier in Wildbad in den letzten zehn Jahren fast in jeder Saison gehört und so gut gehört, daß es hieße, Eulen nach Athen oder Thermalwasser nach Wildbad oder Bier nach München bringen usw., wollte man darüber reden oder schreiben. In erster Linie interessierten die beiden Gäste und man kann wohl sagen: sie leisteten Gutes — Meta Liebermann als Saffi und Hans Riedberg als Sandor Barinkay — und fügten sich dem Ensemble trefflich ein. Auch einige Neubesetzungen waren mit Glück und Geschick zugewonnen, so vor allem die in Maske, Spiel und Gesang charakteristische Zigeunerin Cipra der Frau Else Rypinski. Den Vogel abgeschossen hat in der Titelrolle Herr Fischer-Achten; nicht minder gut spielten und sangen die Herren Schmid (Graf Homonyay), H. B. Benedikt (Conte Carnero), Rudolf Redey (Ottokar) und die Damen Gusti Körner (Mirabella), Erna Pistorius (Arsena). Auch die kleineren Rollen, speziell der Zigeuner Pali des Herrn Zerlett, waren gut besetzt und flott gespielt. Das Ensemble — Chor und Orchester unter Rypinski's schwingvoller Leitung — war aus einem Guß und zeigte, daß eine gute Operette — wenn nur „Musik“ darin ist — bei guter Wiedergabe nicht veraltet! Das Haus war gut besetzt und beifallsfreudig. Dr. H. F. H.

— „Kolportage“, Komödie mit einem Vorspiel und 3 Akten nach zwanzig Jahren von Georg Kaiser, Donnerstag, den 23. 7. 25. Leider trifft es sich oft, daß die Theaterleitung gerade am Donnerstag etwas Neues oder sonst Interessantes bringt, wo unsere Referentenpflicht uns in den Kursaal ritt, in welchem zur selben Stunde ein Sinfonie-Konzert stattfindet. Meist sind wir ja wohl in der sachverständigsten Weise vertreten, so auch diesmal, da der zurzeit hier im Urlaub befindliche Oberspielleiter eines großen norddeutschen Stadttheaters die Güte hatte, an unserer Stelle die „Kolportage“ zu besuchen. Aber die persönlichen und unmittelbaren Eindrücke, nach denen der Kritiker urteilen sollte, fehlen natürlich, namentlich bei einem als Neuheit angekündigten Stück, welches wir vorher noch nicht gesehen haben, wie die meisten modernen Dramen oder Operetten etc. Nach dem Bericht unseres Gewährsmannes geht das Stück den Kolportagehandel in geistvollster Weise und ist auch die Darstellung eine recht gute gewesen. In den weiblichen Hauptrollen glänzten Else Schuchhard (Gräfin Stjernenhö), Luise Winds (Karin) und vor allem die vielseitige Trude Kuhn (Frau Appelmom), ferner Liene Gollé (Alice) und Marta Maylin (Bibelvorleserin); in den Herrenrollen die Herren Meyer-Bruhns (Acke), Benedikt (Knut Bratt), August Hertel (Baron Barrenkrona), Josef Schaper (Erik), Karl Milling (Graf Stjernenhö). Alles in allem eine von Herrn Oberspielleiter Paul Schmid mit Geschmack und Sorgfalt wohlüberlegte und gut herausgebrachte Vorstellung. Wir behalten uns vor, beim nächsten Mal nach persönlichen Eindrücken eingehender zu berichten. — Das Haus war voll und beifallsfreudig, der künstlerische Erfolg ebenfalls ein guter. Dr. H. F. H.

## Allerlei über Wildbad.

Heute, oder fast gar heute, vor 155 Jahren, nämlich am 30. Juli 1770, kam der damals regierende Fürst von Württemberg, der Herzog Karl Eugen, zu einem Besuch nach Wildbad. Karl Eugen ist durch seine Beziehungen zu Schiller jedem Deutschen gut bekannt; der Herzog war der Begründer und gestrenge Lenker der „Hohen Karl-Schule“ in Stuttgart, in welcher Schiller erzogen wurde und wo er seine „Räuber“ schrieb. Der höchst despotische Herzog, erschreckt durch den mächtigen Erfolg des neuen freien Geistes, der aus Schillers Drama sprach, hatte ihm dann jede weitere Veröffentlichung nachdrücklich verboten, was Schiller durch seine Flucht aus Württemberg beantwortete.

Das von dem Generaladjutanten des Herzogs geführte Reisetagebuch ist kürzlich wieder aufgefunden und veröffentlicht worden. Es gewährt ganz ungeahnte und geradezu ungläubliche Einblicke in fürstliche Badereisen jener Zeiten, besonders wenn der Landesherr so maßlos prunkliebend und verschwenderisch war, wie Karl Eugen, der sogar sein ganzes Theater als Reisegepäck mitnahm. Die Ueberfabelung seines Hofstaats zum Kuraufenthalt im Jahre 1770 dauerte mehrere Tage, „weil man 1200 Pferde darzu brauchte“. Das Gefolge betrug rund 300 Personen, die in jenem wieder aufgefundenen Tagebuch mit Namen und mit ihrem Absteigequartier im Badort aufgeführt sind. Es werden dabei in der hier eingehaltenen Reihenfolge genannt: 7 Hofdamen, 32 Offiziere und Hofwärtenträger, die Freundin des Herzogs, „Mademoiselle Bonafini mit ihrer Suite“, 8 Edelknaben, ein Leibmedicus und ein Leibchirurgus, 2 Kaplane, 4 Friseur, einige 40 Diener, darunter je zwei „Kammertürken, Leibbedienten und Portefaisenträger“, ein Tafel-, Küchen- und Kellerpersonal von gegen 50 Leuten, 30 Jagd- u. Pferdebediente, 38 Leibhusaren mit einem Pauer und 3 Trompetern und schließlich die herzogliche Theater-, Ballet- und Musiktruppe von rund 100 Köpfen.

Dieser glanzvolle Kurufenthalt, der gerade 4 Wochen währte, hatte allerdings nicht Wildbad zum Schauplatz, sondern das benachbarte Schwarzwaldbad Teinach. Von Teinach war an dem obengenannten Tage der Herzog nach Wildbad herübergeritten, um dem hier zur Kur weilenden Gesandten des Kaisers Joseph II., dem Grafen von

Welschberg, einen Besuch abzustatten. Ueber Wildbad selbst erzählt uns leider jenes Tagebuch nichts Bemerkenswertes, außer etwa, daß der jüngste Bruder des Herzogs, der Prinz Friedrich Eugen von Württemberg, preußischer Generalleutnant unter Friedrich dem Großen, im Jahre 1769 und noch verschiedene andere Male „mit gutem Nutzen“ die hiesige Kur gebraucht hatte. Die Folgen einer Verwundung am Fuß, welche der Prinz im siebenjährigen Kriege, in der Schlacht bei Kunersdorf, erlitten, waren der Grund zu seinem Kurufenthalt in Wildbad gewesen. Dr. Schober.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Der Erste deutsche Naturschutztag** wurde am Samstag in München in Anwesenheit der führenden Männer der deutschen Naturschutzbewegung eröffnet.

**Elektrifizierung der Bahnen in Baden.** Die Zentrumsfraktion hat im Reichstag den Antrag auf möglichst baldige Elektrifizierung der Durchgangslinien Mannheim—Basel, Offenburg—Konstanz und Basel—Konstanz eingebracht.

**Tolle Hunde in Südbaden.** Die Hundetollmüt hat in Südbaden stark um sich gegriffen. Etwa ein Duzend tollwütiger Hunde wurde bisher erschossen, mehrere von ihnen gebissene Personen wurden zur Schutzimpfung ins Freiburger Krankenhaus gebracht.

**Die Gefährdung des Mainzer Doms.** Bei der Befichtigung des Mainzer Doms, der bekanntlich durch Zurückweichen des Grundwassers in seinen Grundfesten schwer bedroht ist, durch heftige Landtagsabgeordnete, teilte Dombaumeister Prof. Becker mit, daß der Boden um den Dom herum als nicht häuslicher bezeichnet werden müsse, es sei notwendig, den ganzen Dom zu unterfangen, damit nicht neue Bruchstellen entstehen.

**Die verlorene Braut.** Kürzlich fuhr ein junger Mann mit seiner Braut auf dem Motorrad von Worms nach Heidelberg. Kurz vor dem Ziel entdeckte er, daß das Mädchen nicht mehr hinter ihm saß. Untermwegs war sie abgerutscht, ohne daß er es merkte. Die Braut hatte glücklicherweise keinen Schaden genommen und war mit dem nächsten Zug nach Worms zurückgereist.

**Schiffsunglück.** Der Badener Arbeiterwaffenverein wollte mit seinem Vangschiff, das mit 25 Mitgliedern besetzt war, von Basel rheinabwärts fahren, um an der Arbeiterolympiade in Frankfurt teilzunehmen. Infolge dichten Nebels rannte das Schiff auf die Schiffsbrücke, die von Reuburg nach Eichswald hinüberführt. Das Schiff wurde vollständig zertrümmert. Es gelang der Brückenmannschaft, einen Teil der Besatzung zu retten, der andere Teil erreichte schwimmend das Ufer. Ein Teilnehmer fand den Tod in den Wellen.

**Deutsche Kolonisten in Mexiko.** Wie die mexikanischen Zeitungen berichten, trafen in Veracruz 100 deutsche Familien ein, die in Mexiko eine landwirtschaftliche Kolonie begründen sollen. Weitere Gruppen deutscher Ansiedler sind angekündigt, die sich im Süden des Staats Chihuahua und im Norden des Staats Durango niederlassen wollen.

**Typhusfälle in Hamburg.** Dem Hamburger Gesundheitsamt wurden in der letzten Woche 47 Typhusfälle gemeldet. Etwa 30 Fälle betreffen die Besatzung eines Dampfers, der in der letzten Woche Hamburg wieder verlassen hat. Der Gefahr weiterer Ausbreitung ist durch umfassende Sicherheitsmaßnahmen vorgebeugt.

**Der Moorbrand bei Osnabrück** konnte am Freitag abends unter größten Anstrengungen eingedämmt werden, so daß ein Weitergreifen des Feuers nicht mehr befürchtet wird. Im Obergerbiet wütet ein von Polen herübergekommener Waldbrand, der auch das Dorf Kaja in Flammen setzte. Die Driehaft Labiath mußte eiligst geräumt werden. Zwei Förstereien sind eingeschert.

**Großfeuer.** In dem Dorf Mittersheim bei Saarbürg (Lothringen) sind 7 Anwesen mit großen Erntevorräten abgebrannt. Das Feuer entstand durch einen 4jährigen Knaben, der mit Streichhölzern spielte.

In der Betriebswerkstätte des Münchener Hauptbahnhofs ist ein großer Holzschuppen niedergebrannt. Mehrere Eisenbahnwagen sind mit verbrannt.

Der Schaden bei dem großen Hafenbrand in Odense (auf der dänischen Insel Fünen) wird auf 8 bis 9 Millionen Kronen geschätzt. Die zerstörten Packhäuser waren mit Korn und Futtermitteln gefüllt.

**Schwere Autounfälle.** Der Direktor der Zweigstelle der Dresdener Bank in Chemnitz, Franz Christ, stürzte in der Nähe von Mariendorf im Erzgebirge mit seinem Auto einen Abhang hinunter. Er war sofort tot. — Infolge Plagens zweier Reifen überlief sich das Auto des Direktors Elvort von der Rattowitzer Zementfabrik auf einer Fahrt nach Radow. Elvort blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen, während der Führer des Wagens leichtere Verletzungen davontrug. Die nun schon eine Woche wütenden Moorbrände umfassen insgesamt einen Flächenraum von 80 Quadratkilometern. Der Regen am Freitag hat nicht viel gewirkt, dagegen hat der gleichzeitig einsetzende Wind die Gefahr vergrößert, namentlich im Wisendorfer Moor. Die Reichswehr leistet hervorragende Dienste; die Technische Nothilfe wird aus ihren Feldküchen versorgt. Bei Regenborn, Resse, Ohrenberstel konnten die Höfe, die Ernte und der staatliche Hochwald, die aufs äußerste bedroht waren, gerettet werden. Geschädigt sind vor allem die Torfbanern, deren Wald- und Buschbestände in weitem Umfang vernichtet sind.

**Viele Todesfälle durch Ertrinken.** Nachdem bereits in den letzten Tagen eine Reihe von Personen beim Baden in der Elbe ertrunken ist, büßten am Donnerstag bei Harburg nicht weniger als fünf Personen beim Baden ihr Leben ein.

**Schwere Gewitter** mit zündenden und tödenden Blitzschlägen werden aus Frankreich gemeldet.

**Eisenbahnunglück in Rumänien.** Bei Braşilawa stieß ein Schnellzug auf eine Lokomotive. Beide Maschinen und der Packwagen wurden zertrümmert. Bis jetzt wurden zwei Tote und 19 Verletzte geborgen. — In Rumänien scheinen Eisenbahnunfälle eine tägliche Erscheinung werden zu wollen.

**Fliegerstod.** Bei einem Uebungsflug über das Gebirge ist ein italienisches Militärflugzeug abgestürzt. Die beiden im Flugzeug befindlichen Offiziere wurden getötet.

**Flug Tokio—London.** Zwei japanische Flugzeuge, die einen Flug über Moskau nach London ausführen wollen, sind am Samstag von Tokio zunächst nach Otsu aufgefliegen. Die Unternehmung wird von der Zeitung „Asahi“ organisiert.

**Eine Brücke über den Zambesi.** Die englische Regierung wird 20 Millionen Mk. bereitstellen, um eine Brücke über den Zambesifluß in Südafrika zu errichten. Der Ort, von dem aus die Brücke geschlagen wird, ist Sena, etwa 230 Kilometer von der Mündung des Zambesi, und dadurch wird eine ununterbrochene Eisenbahnlinie von dem ostafrikanischen Hafen Beira nach Nordrhodesien und Nyasaland geschaffen. Die Hauptbrücke über den Fluß bei Sena, für die allein Stahl für 5 Millionen Mk. verwendet wird, soll eineinhalb Kilometer lang sein. Da der Fluß aber in der Regenzeit sehr anschwillt, so ist noch eine Betonbrücke von einhalb Kilometer Länge vorgesehen, und an den Ufern werden steinerne Mauern in einer Ausdehnung von ein- einhalb Kilometer errichtet. Bei einem Orbenungslück im Staat Illinois (Amerika) kamen 10 Bergleute ums Leben.

## Eine Lebensfrage für unser Volk

Die Evang. Pressekorrespondenz schreibt: Der Sonntag ist in Gefahr! Er sollte ein Tag der Stille sein; aber er wird mehr und mehr zu einem Tag der lärmenden Feste, der endlosen Wettläufe, Ausstellungen und Einweihungen, oder aber der — iden Langeweile. Unser Volk, unsere Jugend weiß bald nichts mehr mit dem Sonntag anzufangen, wenn nicht irgend ein Umtrieb „geboten“ ist. Außerlich arbeiten wir uns wieder empor, innerlich aber werden wir arm. Und doch braucht gerade der, der die Woche über schwere und vielfach einödnige Arbeit verrichtet, den Sonntag zur Ausspannung und Erquickung für Leib und Seele. Echtes Kultur vollends, nach der wir so sehr verlangen, ist ein Sonntagstünd; denn sie kann nur entstehen, wo die Menschen zu sich selber und zu den Quellen des Lebens kommen. Darum darf es nicht mehr so weitergehen, wie in diesem Sommer. Noch einige solcher Festsommer, und wir Deutsche gehen, wie ein englischer Minister vorausgesetzt hat, an unsern nichtbehandelten Sonntagen zugrunde. Nicht nur kirchliche Vertretungen, der Deutsch-evangelische Kirchenausschuß, die Landeskirchentage von Württemberg, Hessen-Nassau, Hannover, Mecklenburg und viele Bezirkskirchentage haben ihre warnende Stimme für den Sonntag erhoben, sondern auch politische Stellen erkennen mehr und mehr die Gefahr. Der brandenburgische Landtag beschloß, monatlich einen Sonntag von allen Festlichkeiten und Zusammenkünften freizuhalten, und die Staatspräsidenten von Württemberg und Baden rufen ihren Ländern zu, endlich einmal Schluss mit den vielen Veranstaltungen zu machen. „Wenn Deutschland“, sagt Hellpach, „nur noch eine einzige, riesenhafte, betriebame, rauschende und feiernde Stadt wird, so mag es gewiß sein, daß es keine Taten Gottes mehr an sich erfährt.“ Darum, wer Deutschland liebt, der gebe ihm seinen Sonntag wieder! Es ist eine Lebensfrage für unser Volk.

## Die Gefahr der Sommerhitze für unsere Kleinsten

Es ist eine traurige Erfahrung, daß die Sommermonate die größte Sterblichkeitsziffer der Säuglinge aufweisen.

Wie kommt das? In erster Linie machen sich die Einflüsse der Hitze störend auf den Verdauungsorganismus geltend. Darum ist es unbedingt notwendig, daß der Körper des kleinen Kindes vor der heißen Temperatur geschützt wird. Man wähle darum zum Aufenthalt für den Säugling den kühlfsten Raum im Hause (wenn nicht zu feucht, auch im Kellergeschoß!). Auch die Kleidung muß dementsprechend leicht und luftig sein (an besonders heißen Tagen genügt Hemd und Windel!). Die weniger heißen Tagesstunden sollte das kleine Kind möglichst viel an schattigem Platz im Freien zubringen; selbstverständlich unter dem nötigen Schutz gegen Fliegen. Tatsache ist, daß Säuglinge den Hitzetod sterben. Wenn dem kleinen Körper durch anhaltendes Schwitzen zu viel Wasser entzogen wird, dann geht er zugrunde. Sehr ungefährlich sind daher Federbetten im Sommer — vor allem als Unterlage oder Kopfstützen. Diese sollten stets nur von Rohhaar (im Notfall aber immer noch besser aus Seegras oder Heu, wie aus Federn) sein.

Aber ganz besondere Vorsicht muß man jetzt der Ernährung widmen. Die Hitze beschleunigt die Zersetzung der Milch in den Verdauungsorganen. So kann man sich vorstellen, wie durch Ueberfütterung mit Milch infolge übermäßiger Säurebildung der so gefährliche Brechdurchfall entsteht. Jungen Müttern kann deshalb nicht angelegentlich genug die Beherzigung folgender Regeln empfohlen werden:

1. Halte den Säugling im Sommer mit Milchnahrung etwas knapper als sonst, steigere ja nicht während dieser Zeit, schiebe z. B. den Uebergang von ein halb Milch zu zwei Drittel Milch solange hinaus, bis dauernd kühle Witterung einsetzt. (Bis zum 5. bzw. 6. Monat überhaupt nur Halbmilch geben!) Dann kann auch schon die für den Knochenaufbau des Säuglings so wertvolle und der „Englischen Krankheit“ vorbeugende Gemüsenahrung beginnen. Für den Durst empfiehlt es sich, über die Milch bei großer Hitze noch eine mit Saccharin gesüßte Teesoforte zu geben.

2. Man darf in heißen Sommermonaten unter keinen Umständen ein Brustkind entwöhnen. Das könnte lebensgefährlich werden.

3. Besser ist Brust und Flasche, als Flasche allein. Solche gemischte Ernährung kann durch Monate fortgesetzt werden.

4. Feinlichste Sauberkeit und Sorgfalt bei Bereitung der Flaschennahrung. Die Flaschen sind vor dem Einfüllen auszubühen, auch sollte man den Sauger öfters in der Woche austauschen und stets in einem verschlossenen Gläschen aufbewahren. Daß die verschlossenen Milchflaschen kühl lagern, ist wohl selbstverständlich.

5. Bei eintretendem Brechdurchfall sofort ärztlichen Rat einholen! Bis dahin nur „Tee mit Saccharin“ geben, soviel das Kind mag. Der Durchfall entzieht den Körpergeweben viel Wasser, das ersetzt werden muß. Den Tee mit Zucker zu süßen, wäre geradezu Gift, da derselbe im frischen Darm die Gärung noch verstärkt. Saccharin — eine halbe Tablette auf die Flasche — ist völlig unschädlich, aber auch ohne jeden Nährwert. Mehl- und Schleimabkochungen darf man auch nicht länger als 1—2 Tage geben, da dadurch Unterernährung verursacht wird. Man versuche es dann wieder mit ein Drittel und nachher mit ein Halb Milch — am besten mit Nährzucker. Dieser wirkt nicht gärend, sondern stopfend, und ist ein vorzügliches Nährmittel und darum für alle schwächlichen Kinder in den ersten Monaten sehr zu empfehlen. Dagegen sind die teuren, oft mit großen Anpreisungen empfohlenen Kindermehle nur Luxus. Gutes Weizenmehl ist ebensoviel wert. Vor dem Gebrauch von kondensierter Milch für den Säugling ist zu warnen.

6. Eine Ueberfütterung mit Milch schadet auch älteren (ein- und zweijährigen) Kindern. Diese sollten nicht mehr wie ein viertel bis ein halb Liter Milch täglich bekommen mit Kornkaffee, Kakao, Grieß- oder Weizenbrot. H. Gz.



### Kriegervereins-Jubiläum und Kinderfest in Sprollenhaus.

Am Sonntag, den 19. Juli, feierte der Kriegerverein Sprollenhaus das Fest seines 50jährigen Bestehens. Das Fest war von einer ganzen Anzahl Kriegervereinen (auch badischen) besucht. Der Grundgedanke des Festes war den dreißig toten Helden aus unseren Parzellen gewidmet.

Das Fest begann am Samstag abend im „Hirsch“ mit offiziellem Verlesen der Mitgliederliste und Zapfenstreich. Am Sonntagmorgen und das Spiel der Tagwache leiteten den Sonntag- und eigentlichen Feiertag ein. Um 10 Uhr trat der Verein, begleitet von der gesamten Einwohnerschaft, den Marsch zum Feldgottesdienst auf dem Friedhof an, wo die Ansprache der in unseren Parzellen besonders hochgeschätzte Herr Stadtkirchendiakon hielt — eine wirklich rührende und ergreifende Andacht (wie „draußen“), welche manchem Krieger Tränen auf die Wangen träufelte. — Unser Gesangverein half die Feier durch Vortrag der beiden Lieder „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Wir liebten uns wie Brüder“ verschönern. Die Feier wurde beschlossen mit Ehrenbezeugung durch die Fahne unter Salutsschüssen.

Nach einer Abkühlung trat präzis 2 Uhr nachm. der Festzug an; denselben eröffneten Festreiter, Festdamen und die „Kurtapelle“ Sprollenhaus, dann folgten: Behörden der Stadt, Badverwaltung, Forstverwaltung, der Bezirksobmann und 12 Krieger- und Militärvereine (hievon 2 mit Musikkapellen).

Der Festakt auf dem Festplatz war feierlich und wohlgelungen. In martigen Worten hielt unser hochverdienter Vereinsvorstand, Herr Hauptlehrer Widmaier, die Festrede, den Lebensgang des Vereins in seinen fünfzig Jahren in Krieg und Frieden schildernd und der Alten und Gründer des Vereins gedenkend, deren heute noch drei an der Zahl in unserer Mitte weilen. — Hierauf überreichten die Festdamen dem Verein eine von ihnen gestiftete schöne Fahnenstange.

Alsdann sprachen noch: Herr Bezirksobmann Schürrenburg, Stadtschultheiß Wagner und einige Vorstände der anwesenden Vereine. In den Pausen ertönte erhebender Gesang vom Liedertranz Wildbad, was besonders dankbar anerkannt wurde. Anreihend fand noch ein Festbankett im Gasthaus zur „Krone“ statt, welches überaus harmonisch und fröhlich verlief. Da konnte so mancher Krieger seinem „Bruder von draußen“ wieder in alter, treuer Kameradschaft die Hände drücken! Und gerade hierin liegt der besondere Reiz der Kriegerfeste.

Der folgende Tag war unsern Kindern und deren Eltern geweiht, auch sie sollten nach so langer Zeit durch erhöhte Festlichkeit in Erinnerung an ihre toten Heldenväter ihr Kinderfest feiern. Ebenfalls präzis 2 Uhr begann der Festzug der Kleinen mit Musik und unter dankenswerter Begleitung unserer städt. Abordnung. Das heutige Kinderfest hatte sich insofern modernisiert, als es den Charakter eines Trachtenfestes inne hatte; mit geschmückten Festwagen und auf dem Festplatz mit fröhlichen und auch ergreifenden Reigen. Hier kann nicht umgangen werden, den beiden Herren Lehrern, Herrn Widmaier und Kappeler, aufrichtigen Dank auszusprechen für alle selbstlose Mühe.

Auch heute schloß ein kleines Bankett unsere erhebende Feier, die aber auch wieder in eine Gedächtnis-Feier überging und ebenfalls bis zum Morgenrot dauerte. Am

Dienstag kam die Abrüstung. Unter den Klängen unserer bewährten Kurtapelle schwanden auch diese Stunden bei hellem Becherklang, und mit Stolz kann die Einwohnerschaft auf dies Fest zurückblicken. In späterer harter Arbeit um den Kampf ums Dasein werden wir sicher unser diesjähriges Jubiläum- und Kinderfest nicht vergessen.

### Der Erfolg der Zeitungsanzeige.

Die Zeitungsanzeige ist allgemach in unserem geselligen und wirtschaftlichen Leben unentbehrlich geworden. Alle Ereignisse in unserem Dasein, alle Vorgänge im Handel und in der Industrie, alle Bedürfnisse des lebenden Geschlechts finden in ihr und durch sie berechnen und wirkungsvollen Ausdruck. Sie begleitet uns durch jede Stunde unseres Erdenbestehens, führt in die Wiege des Kleinsten, der soeben das Licht der Welt erblickt hat, springt eilends herzu, wenn Liebende ihr Verlöbniß besiegeln, ist Zeuge am Traualtar und schickt noch denen, die in ein besseres Jenseits hinüber schlummerten, ihre schwarzumranderten Nachrufe nach.

Mehr noch gilt sie für das Wirtschaftsleben. Stets finden wir in ihr ein gefügiges Werkzeug zur Geltendmachung erreichbarer Wünsche. Für den Kaufmann ist sie ein Hilfsmittel geworden, dessen Ausdehnungskraft alle anderen Versuche, sich in der Käuferwelt zur Geltung zu bringen, weit übertrifft, sie ist heute, mit Verständnis gepflegt und angewandt, die wirksamste und schnellste, dabei billigste und deshalb vernünftigste Art der Reklame. Je weiter der Geschäftsmann heutiges Tages seine Kreise zu ziehen wünscht, desto unentbehrlicher wird ihm die Zeitungsanzeige. Dabei kennt diese in ihrer Wirkung weder zeitliche noch räumliche Hindernisse.

Gleichwohl hat es Jahrhunderte der Entwicklung bedurft, bevor sich die Zeitungsanzeige ihre volle Anerkennung eringen konnte. Es ist für den geschäftstüchtigen Geist des Engländers bezeichnend, daß er zuerst die geheime Macht der Zeitungsanzeige erkannte und ausnützte. Bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts fand man es jenseits des Kanals für angebracht, mehr oder weniger versteckte Familienanzeigen zwischen die Zeitungsaufsätze zu mischen. Das, was anfänglich in England nur im kleinen Geübt wurde, bildet sich bei den Franzosen bald zu einem System aus. In Deutschland brach sich die Zeitungsanzeige langsam Bahn. Heiratsgesuche tauchten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf, etwa 50 Jahre später folgten Todesanzeigen, Vermählungs- und Geburtsanzeigen nach den Befreiungskriegen auch Verlobungsanzeigen. Unter den Geschäftsanzeigen machten wohl die Bücherankündigungen den Anfang. Zur Verbreitung von Kaufgeschäften und Warenangeboten bestanden früher in größeren Orten sogenannte Adresskontore, wo jeder sein Anliegen in eine Liste unter bestimmter Abteilung eintrug und dafür eine mäßige Gebühr entrichtete. Bewerber und Käufer gingen von einem Adresskontor zum anderen, um sich zu vergewissern, ob etwa das von ihnen Begehrte hier oder da angeboten worden war. Das war die Ursache, daß die politischen Zeitungen lange Zeit nur wenig Anzeigen enthielten, und manches Jahrhundert verging, bis man darauf verfiel, die Listen jener Adresskontore in Zeitungen zum Abdruck und damit den Interessenten ins Haus zu bringen. So entstand nach und nach der besondere Anzeigenteil unserer Zeitungen.

Der Staat, der hinter dem aufblühenden Anzeigenwesen einen frischen Sprudelnden, bequemen zu fassenden Quell für seinen stets an Dürre leidenden Säckel witterte, begann den Anzeigendienst an sich zu nehmen. Erst vor 75 Jahren verschwand diese Monopolwirtschaft. Daß man auch in neuerer Zeit die Zeitungsanzeige zur merkenden Staatskass zu machen versucht hat, ist bekannt.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Zeitungsanzeige bei denjenigen Völkern die größte Beachtung genießt, die im wirtschaftlichen Leben Vorrangstellung besitzen oder erstreben. In Deutschland ist ihr Einfluß auf das wirtschaftliche und gesellige Leben keinesfalls gering, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß bei uns der kleinere und mittlere Geschäftsmann noch viel zu wenig das Wesen und die Wirkung der Zeitungsanzeige erkannt hat. Er verzichtet damit zum Schaden seines Geschäfts auf einen Vorteil, der aus der unbestreitbaren Weseneigenschaft der Zeitungsanzeige erwächst: der Zeitungsleser — und wer ist nicht Zeitungsleser! — studiert den Anzeigenteil seiner Zeitung mit der Absicht, dort Angebote auf die mannigfachen Wünsche, die das tägliche Leben in ihm entstehen läßt, zu finden und in aller Bequemlichkeit zu studieren. Das ist ein grundlegender Unterschied zu Reklameankündigungen anderer Art, denen er — unvorbereitet, weil mit anderen Dingen beschäftigt — entgegentritt.

Es ist nicht immer leicht, das Auge des flüchtigen Zeitungslesers auf eine bestimmte Stelle des oft riesengroßen Anzeigenteils eines Blattes hinzulenken. Deshalb pflegen auch Anzeigen in kleineren Blättern weit wirksamer zu sein, als in den sogenannten Inseratenzeitungen mit ihrem vielseitigen Anzeigenteil. Ist eine Anzeige nach Form und Inhalt richtig getroffen, so ist ihr der Erfolg, von vielen beachtet zu werden, unbedingt sicher. Durch mehrmalige Wiederholung prägt sie sich dem Gedächtnis der Zeitungsleser von selbst ein, und hierin beruht das Geheimnis des geschäftlichen Erfolgs.

### Handelsnachrichten

Die Großhandelsmehrzahl auf den 22. Juli ist gegenüber dem Stand vom 15. Juli (134,9) um 0,4 v. H. auf 134,3 zurückgegangen. Niedriger lagen die Preise für Roggen (neuer Ernte), Rindfleisch, Hopfen, Baumwolle, Islegarn und Hanf. Gestiegen sind die Preise für Hafel, Butter, Zucker, Schweinefleisch, Treibriemenleder, die wichtigsten Nichtmetalle, Gas und Maschinenöl. Von den Hauptgruppen haben die Agrarergüsse von 134,3 auf 133,3 oder um 0,7 v. H. nachgegeben, während die Industriestoffe von 135,8 auf 136,2 oder um 0,3 v. H. teurer geworden sind.

Berliner Getreidepreise, 25. Juli. Weizen markt, 24.50—25, Roggen 19.70—20.20, Wintergerste 19.80—20.20, Hafer 19.20, Weizenmehl 33—35.50, Roggenmehl 27.50—29.50, Weizenkleie 13.40, Roggenkleie 13.60—13.70.

### Märkte

Stuttgarter Großmarkt, 25. Juli. Die Zufuhr von Obst und Gemüse war wieder reichlich. Es wurden gefordert für Kirichen 25 bis 45, Trüble und Stachelbeeren 20—25, Heidelbeeren 55, Himbeeren 50—70, Pflaumen 35—50, Pfirsiche 1—1.10, Aprikosen 80 bis 90, Birnen 30—40, Kefel 25—45 d. Pfd. — Gemüse: Stangenbohnen 25—30, Buschbohnen 20—30, Butterbohnen 35—40, Brockelerbsen 20—25, Weißkraut 8—10, Rotkraut 12—15 d. Pfd.

Kochbutter 1.60, Landbutter 1.70—1.80, Zentrifugenbutter 1.90—2, Molkereibutter 2.20—2.30, Schrahbutter 2.40, Holländer 2.50. Schwere Eier frisch 14, Landeier und Italiener 13—13.5, leichtere 11—12, Stiermärker 12, Fled- und Kocher 5—10 s.

Schweinepreise. Gegglingen: Milchschweine 25—32 M. — Rötlingen: Käufer 70—105, Milchschweine 28—45 M. — Forstheim: Käufer 40—50, Milchschweine 25—30 M.

Fruchtpreise. Winnenden: Weizen 11—11.80, Hafer 9—10, Gerste 11, Dinkel 8—8.50, Roggen 10.50 M. — Wangen i. K.: Hafer 12.50—13.20 M.

Holzpreise. Ludwigsburg: Bretter 1.20—1.60 M, Böhlen 2.50—3 M je Quadratmeter, 1 Kubikmeter Diele 70—80 M, Laten 7—9 s, Bauholz 50—60 s je 1/2 Mtr., Bauflangen 3.80 bis 4.50 M, Haqstangen 1.60 bis 2.50, Heftenstangen 0.90—1.10 M je Stück, 1000 Schindeln 4—4.50 M, 1 Dyd. Befen 2.50 M. — Ulm: Buchene Scheiter 24—25 M je Rm, 1 Wagen mit 3 Rm. Waldmeh schönere Buchenen Scheitern 76 M, für 1 Rm. tonnene Brügel, Koller und Kugel 12—16 M, buchene Reissawellen 15 bis 18 M, gespaltene Weich und Hartholz 12—18 M.

W. Forstämter Wildbad und Meistern.  
**Nadelholzstangen und Schichtderbholz-Berkauf.**  
Am Donnerstag, den 6. August 1925, nachm. 2 1/2 Uhr in Wildbad im Gasthaus „Alte Linde“. 1. Forstamt Wildbad aus Staatswald Abt. 64 Laternenbuckel, 65 Lehmgrube, 91 Mittl. Pöllert Baufig. 1382, Hagst. 655, Hopfenstg. 939 Stück, aus den Forstorten Unt. Eiberg, Enadthal u. Ob. Eiberg, Am. Nadelh.-Spälter 3, Nadelh.-Koller II. Kl. 27, Anbr. Ei. 10, Bu. 74, Bi. 3, Nadelh. 573. 2. Forstamt Meistern Distr. 1 Meistern, Am. Bu. Scheiter 11, Nadelh.-Brgl. 13, Anbr. Bu. 21, Nadelh. 256. Losperzeichnisse von der Württ. Forstdirektion G. f. S. Stuttgart.

Gelerntes **Zimmermädchen** zum sofortig. Eintritt gesucht. Bon wem, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Gewandtes **Zimmermädchen** auf 1. August gesucht. Näheres in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Samstag nachmittag von Kurgarten-Hotelbis Café Pfau **Handtasche** mit Inhalt, insbesondere Kurkarte (mit Namen und Hotel verloren). Abzugeben gegen gute Belohnung im Kurgartenhotel.

**Wildbader Hof**  
Dienstag, 28. Juli 1925, abends 8 1/2 Uhr  
**Sensations-Gastspiel**  
**Fred Marion**  
**Experimental-Vortrag**

Aufsehenerregende Experimente und Enthüllungen: Spiritismus, Gedankenlesen, Suggestion, Hellsehen, Telepathie

Karten zu 1.50 und 2 Mark

**Linden-Lichtspiele**

Montag bis einschl. Mittwoch jeweils abends 8 Uhr

**Der Sprung ins Leben**

Zirkus-Drama in 6 Akten

Xenia Desni in der Hauptrolle

**Fix und Fax die Preisboxer**

Groteske in 2 Akten

Nachmittags finden keine Vorstellungen mehr statt Nach Schluß der Abend-Vorstellung verkehrt noch ein Bergbahn-Wagen. Bei kühler Witterung ist der Kino geheizt.

Habe im Auftrag ein gut erhaltenes **Herrenfahrrad** Torpedo-Doppellüberlegung, billig zu verkaufen. Karl Kaiser, Enztal.

**Landes-Kurtheater.** Direktion Steng-Krauß Montag, 27. Juli **Die vertagte Nacht** Schwank-Neuheit Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

Für den in unserem Hause an der König Karlstraße in diesem Jahre durchzuführenden

**Einbau von Läden**

wollen sich gut fundierte vertrauenswürdige Reflektanten möglichst umgehend schriftlich an uns wenden. Persönliche Rücksprache vorerst nicht erwünscht.

Hotel Klumpp G. m. b. H., Bad Wildbad i. Würtbg.

**Württembergische Landessparkasse**  
Oeffentliche Ersparnis- und Kreditanstalt mit Girokasse, Bank- und Börsenabteilung Gegründet 1818  
Neues Einlagekapital 30 Millionen Mark  
Annahme von Spar- und Depositen-Einlagen  
Sicherste Kapitalanlage bei günstiger Verzinsung  
Hauptkasse in Stuttgart, Kanzeleistraße 25 beim Stadtpark  
Zweigstellen in Wildbad: Ludwig Kappelmann, Kaufmann in Calmbach: Ortssteuerbeam'ter Höger  
Wer durch die Kur- und Badesaison Verdienst hat, bringe das Entbehrliche zur Sparkasse

Allen von **Rheumatismus und Ischias** geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismuseiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.  
**Gustav Wolter,** Reichsbankbeamter a. D. Berlin N 54 Zehdenickerstraße 8 a, III Tr. 1.

Inserate haben Erfolg

**PHANKO**  
**Pfannkuch**  
Eingetroffen: **Neues Delikateß-Gauerkraut**  
**Pfannkuch**